



## Auf der Polyxena-Suche.

Von Friedrich Harmuth, Wien.

Ich hatte zwar nur vom Hörensagen erfahren, daß auch bei Marchegg an der ungarischen Grenze einzelne Falter dieses begehrten Tieres gesehen worden sein sollten, dennoch beschloß ich, die dortigen Fundplätze der wunderlich geformten Raupe aufzuspüren, obwohl mir die vielbesuchten Plätze bei Angern, Stillfried, Dürnkrot, Drösing, Hohenau und St. Johann an der Nordbahn, Tulln an der Franz-Josephs-Bahn, dann Mödling, Bisamberg und den Donauauen bei Aspern (Lobau) wohlbekannt waren. Einem richtigen Entomologen macht es eben mehr Freude, ihm noch unbekannte Gebiete faunistisch zu erforschen, als Jahr für Jahr seine alten Pfade zu wandeln, die das Gefühl der Sicherheit verleihen, mit schwerer Massenbeute nach Hause zu wanken. —

Es war ein wolkenloser Junitag, als wir fünf Mann hoch den Kriegspfad betraten, den die sengenden Sonnenstrahlen unerbittlich durchwärmten. Wir wanderten den haushohen Bahndamm entlang, gegen den die Grenze zwischen Österreich und Ungarn bildenden Marchfluß zu. Links des Dammes zieht sich ein Wassergraben entlang, daran anschließend ein ca. 30 m breiter Sumpfboden, mit doppeltmannshohem Schilf dicht bewachsen; dahinter, soweit das Auge reicht, ist alles Wiese und Ackerland. Vor uns erhebt sich die Hügelkette der kleinen Karpathen, aus der sich in weiterer Entfernung einige höhere Berge abheben, welche das ganze Gesichtsfeld nach vorn abschließen. Unmittelbar vor uns auf luftiger Höhe thront ein stolzes Schloß, zur rechten Hand überragt vom Gemenberge, an dessen Ausläufern sich amphitheatralisch aufsteigend der Ort Theben-Neudorf aufbaut. Rechts in der Ferne, an der Mündung der March in die Donau, erhebt sich auf hohem, steil abfallendem Felsen die Statue des ersten Ungarnfürsten Arpad, über deren Stellung der Lokalwitz seine mehr oder minder boshaften Bemerkungen macht.

Während wir im Dahinschreiten die Blicke auf die Naturschönheiten der weitem Umgebung schweifen lassen, hat sich das Pflanzenbild auf dem Damm, ursprünglich aus bunt gemischten Gräsern bestehend, seltsam verändert.

Zwischen Schlehen-, Weißdorn- und Weidengebüsch winden sich Brombeer- und Windenranken und die langen, biegsamen Äste des Bocksdorns; scharf bewehrte Brennesseln machen das Gewirr undurchdringlich. In dieser Wildnis eingeschlossen wuchert seltsam geformtes Kraut, das gesuchte Osterluzei, hier Wolfskraut genannt (*Aristolochia clematitis*), mit seinen nierenförmigen, gelappten Blättern, den schwefelgelben Schmetterlingsblüten, den feigenförmigen, schwer herabhängenden Früchten und dem charakteristischen, scharf-aromatischen Geruch. Sofort bei diesem Anblick zerteilt sich die einträchtige Gesellschaft, Zweige rauschen und krachen, jeder dringt dorthin vor, wo er die meiste Beute erhofft. Da hebt sich am angefressenen Rande eines breiten Blattes ein rötlichschimmerndes Etwas ab, ein Griff, und die erste Raupe von *Thais polyxena* ist unser. Mit erneutem Mute kriecht man auf Schlangenpfaden der begehrten Beute nach; man findet auch ab und zu ein Stück, aber zerknickte Zweige vor uns und zertretene Pflanzen belehren uns, daß wir nur spärliche Nachlese halten, wo Geheimniskrämer froh aus dem Vollen geschöpft hatten, die aus ihrem Wissen still den Gewinn zogen, denn vom Auftreten der *polyxena*-Raupe in dortiger Gegend war bis jetzt niemandem etwas bekannt.

So suchen wir den Damm entlang, zuweilen gezwungenerweise auch auf dem Bauche liegend, arg belästigt vom Gestirn des Tages und beflügelten Blutsaugern. Auf einmal ist einer unserer Lieben ganz verschwunden; weitab hört man ein rufendes Geräusch, ein Neugieriger kommt näher und sieht ihn beschäftigt, wie er hastig von einem kahlen Schlehenstrauche wurstähnliche Gebilde herunterholt. Er hat eine Kolonie *spini*-Raupen entdeckt und beutet dieses Eldorado für sich allein aus. Aber die Rache schlummert nicht. Auf einmal gerät der Übereifrige ins Rutschen, und seine unfreiwillige Fahrt endet im übelriechenden Wasser des Grabens, der sich längs des Dammes hinzieht.

Vor uns ist jetzt die Dammseite mit frischem Geröll verschüttet; wir begeben uns deshalb durch den Durchlaß auf die andere Seite. Hier zieht sich längs des Dammes ein bequemer Fußweg, von gepflegten Sträuchern eingefast, entlang; rechts davon dehnt sich ein Auwald aus, der von größeren Tümpeln und Rasenflächen unterbrochen wird. Dahinter wieder Wiesen und Getreidefelder, darin zerstreut Weidenbäume und Gesträuch, im Hintergrunde das idyllisch gelegene Riesenschloß Hof. Das Gras des Dammes ist hier gemäht, wir sehen an den dicken Stoppeln, wo das Futter

unserer Raupen stand. Schon wollen wir weiter eilen, als einer von uns auf der sonnendurchglühten Fläche eine Raupe bemerkt, die wahrscheinlich auf der Futtersuche ist, weil sie eine Eile entfaltet, die man sonst bei dieser Art nicht beobachten kann. Beim nähern Zusehen werden Dutzende solcher irrender Wanderer erbeutet. Dann schlagen wir uns in die Büsche.

Wo zwischen Wasser und Rasen sich Gebüsch erhebt und dieses eingefaßt ist von *Aristolochia*, da hoffen wir auf neue Beute. Der Boden ist unbetreten, keine geknickte Pflanze deutet auf Vorläufer, daher ist auch der Erfolg größer. Hier haben wir Gelegenheit zu beobachten, wie sich mehrere Raupen auf einer Pflanze verhalten. Ganz oben an der Unterseite der kleineren Blätter sitzen die jüngsten Raupen, an der Frucht schmaust eine erwachsene, vielleicht ihr Abschiedsmahl vom Raupendasein; leicht angesponnen am Stengel geht eine dritte zur Verpuppung. Ein solches Idyll kann man nur an älteren, ausgewachsenen Pflanzen, die von Gebüsch geschützt sind, beobachten, während die freistehenden jüngeren Pflanzen nie so starke Einquartierung haben. Wir kommen an einen ganz entlegenen Platz, wo die zerrupften Blätter von Osterluzei darauf hindeuten, daß hier vierbeinige, langbärtige Botaniker gehaust haben, die den mit Raupen besetzten Pflanzen offenbar keinen Geschmack hatten abgewinnen können, denn die Blätter waren noch voll besetzt mit Raupen; immerhin hatten Dutzende davon ihr Leben lassen müssen, wie die auf dem Boden liegenden halben und ganzen zertretenen Exemplare bewiesen.

Nach stundenlangem Sammeln wurde endlich Halt geblasen. Jetzt hieß es noch, eine gehörige Portion der Futterpflanze zu pflücken, bei welcher Gelegenheit immer noch einzelne Raupen in die Schachteln wandern.

Halb verschmachtet, zerstoichen und zerkratzt, aber mit vollen Schachteln, sammelt sich die Expedition und eilt, so schnell die müden Beine tragen, — das Klettern auf dem steilen Damme hat uns alle sehr mitgenommen — den einladenden Pforten des kühlen Gasthausgartens zu, von wo wir nach ausgiebiger Stärkung des leiblichen Menschen, voll der gehabten interessanten Eindrücke, froh und vergnügt den heimischen Penaten zudampfen.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [1910](#)

Autor(en)/Author(s): Harmuth Friedrich

Artikel/Article: [Auf der Polycena-Suche 151-153](#)